ausreißer

Die Grazer Wandzeitung — Winter 2009/10

editorial

Nach Krise und Aktualitätsbezügen ist das Jahr der Familie gekommen – ließ man ausgerechnet für die heurige Berlinale bei deren Eröffnung verlautbaren; die wichtigste Kernzelle unsere Daseins lebe hoch. Zusammenrücken, allerorts, zusammen gegen die andern, die man zum Zusammenrücken zwingt. VP-Innenministerin Fekter nennt es „Anwesenheitspflicht" für Asylsuchende und fordert damit nichts anderes als obligatorische Inhaftierung von Menschen auf der Flucht. Dass derartige Ansinnen menschenrechts- und verfassungswidrig sind, schert die Politikerin ebensowenig wie jene Teile der SPÖ, die ihr darin zustimmen. Einer Partei, die seit Jahrzehnten ihre WählerInnenflucht stoppen will, diese aber durch die eigene Rechtsdrift in eben jene schlägt, wo sie dann bei Strache & Co landen. Mut zur Flucht nach vorn wäre angesagt, ein starkes Auftreten gegen derartig menschenverachtendes und rechtswidriges Betreiben – stattdessen flüchtet man vor der Verantwortung. Und in den heimattreuen Wohnzimmern, die auch Redaktionen, Kultur- und Bildungseinrichtungen sein können, regt sich niemand mehr darüber auf. Wen kümmert es schon – wenn man mit der eigenen ScheinSicherung beschäftigt ist – wer an den Folgen solcher Fluchten und jener, die sie nach sich ziehen, krepiert? *(esch)*

Foto: Huhu Uet. cc-Lizenz, mod.

verwertbare verfahren

Österreich stellt sich die Statue gerne in die Auslage, als Beleg für die Fähigkeit, mit der eigenen Vergangenheit *ja doch* umgehen zu können. Mit einer Statue kann man beliebig verfahren. Mit Menschen geschieht ebendas, es *wird*, weil man *kann* – und umgekehrt. Dabei laufen Verfahren nach fix bestimmten Gesetzen ab. Sollte man meinen. Tun sie auch. Gesetze sind festlegbar, beschließbar. Und sie legen fest, wie mit wem verfahren wird, wer *ausgeschlossen, abgeschoben, rückgeführt* wird, aktuell die Novelle zum österreichischen Asylgesetz bzw. zum Fremdenpolizeigesetz – der Begriff spricht Bände (und *recht*fertigt Klebebänder…): Fremdsein braucht Kontrolle, wird suggeriert, Polizeikontrolle, denn Fremdsein an sich stellt ja schon eine Gefahr dar, eine Bedrohung des Eigenen, des Ursprünglichen – dass dieses so sehr Konstrukt weil eben gerade überhaupt nicht einheitlich festzumachen ist, negieren der Begriff und seine Ideologie, doch die Kriminalisierung durch Worte beginnt in der Formulierung des Gesetzes, das Rechte, Ge*recht*igkeit garantieren sollte und stattdessen in seiner vorliegenden Form Hierarchie und Gewalt festschreibt und legitimiert.

Der gefeierte Auslandsoscar wurde an „Die Fälscher" verliehen, jenem Film, der die erzwungene Verankerung der kapitalistischen Trägerstruktur der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie in den „hauseigenen" Vernichtungslagern thematisiert, das System freilegt, das die Opfer des Regimes (und ihrer intellektuellen Fähigkeiten, die ja ansonsten primäres Ziel der systematischen Vernichtung waren, die Zerstörung jener Kraft, die aus der Diversität der Kulturen und ethnischer Hintergründe entsteht und der reduktionistischen Propaganda der Nazis wirksam entgegentreten hätte können) gewaltsame zum Machterhalt ihrer Mörder instrumentalisiert.

Innenministerin Fekter hat sich gegen den von der Nationalratsabgeordneten Korun im Zusammenhang mit Arigona Zogaj im Parlament zitierten Brief (an den ehemaligen Innenminister Platter) verwehrt, wonach der Absender, ein älterer Arzt, darauf verweist, noch jene Zeit erlebt zu haben, „in der gut integrierte Menschen gegen ihren Willen das Land Österreich – damals Ostmark – verlassen mussten oder abtransportiert wurden", und sah ihr Ministerium in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt, wofür sich Korun prompt entschuldigte. Dabei geht es hier nicht um Verharmlosung durch platte Gleichsetzung, sondern richtigerweise um das Aufzeigen von Strukturen und ihren Parallelitäten.

Das neue Fremdengesetz „leugnet die Grundwertungen der österreichischen Rechtsordnung, verkennt die Rechtssprechung des Europäischen Gerichtshofs und des Verfassungsgerichtshofs und verstößt gegen den Geist und die Normen der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten", lautet das Urteil, nein keiner der durch das Gesetz ebenfalls ausgehebelten NGOs, sondern des Österreichischen Rechtsanwaltskammertags.

Flucht wird zum Vergehen, Bedroht-Sein zum Verbrechen, man schließt den Pakt mit den Tätern. Solche Schulterschlüsse ist man hierzulande jedoch gewöhnt. Die Ächtung von Flucht hat in Österreich Tradition, selbst oder gerade wenn Flucht Widerstand gegen Unrechtsregime bedeuten. Wie kaum ein anderes Beispiel zeigt sich dies am Umgang mit Wehrmachtsdeserteuren, die wenigen, die überlebt haben (über 15.000 Deserteure waren von NS-Militärgerichten hingerichtetworden), wurden nachträglich totgeschwiegen – oder als Verräter verleumdet, während denen, die bis zum Schluss für das Vernichtungsregime des „Dritten Reichs" gekämpft hatten, Heldendenkmäler errichtet wurden, die bis heute Pilgerstätten von Rechtsextremisten oder auch allgemeines Erinnerungsgut geblieben sind. Bis 2005 (!) waren jene, die sich weigerten, weiterhin für Hitler zu morden, auch sozialrechtlich schlechter gestellt. Die Opferfürsorgebehörden missachteten den besonderen Charakter des Kriegsdienstes für das NS-Regime und verweigerten den Opfern der Militärjustiz die Anerkennung als Widerstandskämpfer. Die Blutspur der damaligen Unrechtssprechung zieht sich durch ihre Akzeptanz bis ins Heute. Fluchtspuren sind und bleiben in Österreich Blutspuren. Und das, obwohl sich dieses Land selbst so gern in den Opferglauben flüchtet. Aber Opfer ist eben nicht gleich Opfer, der Pakt mit den Tätern…

> „…die Kriminalisierung durch Worte beginnt in der Formulierung des Gesetzes, das Rechte, Gerechtigkeit garantieren sollte und stattdessen in seiner vorliegenden Form Hierarchie und Gewalt festschreibt und legitimiert."

Ich erinnere mich an ein Gespräch zwischen zwei Frauen im Wiener Café Griensteidl vor wenigen Wochen. Dem Wortwechsel zu entnehmen, kannten sie sich seit der Schulzeit, die eine war während des Krieges in Österreich geblieben, die andere aufgrund ihrer jüdischen Herkunft in die USA emigriert und nun, offensichtlich nicht zum ersten, aber, wie sie selbst in Erwägung zog, vielleicht zum letzten Mal, zu Besuch in Wien. Bemerkenswert an ihrem Gespräch war nicht nur die völlig unverklärte sondern vielmehr aus aktuellster Perspektive gehaltene Rückschau, die die beiden Frauen da am Nebentisch wie selbstverständlich betrieben, sondern sie hatten auch die Debatte um die Wehrmachtsdeserteure mitverfolgt – aus dem Blickwinkel derer, die zum einen den Anblick der Leichen am Strang nie vergessen würden und zum anderen selbst zur Flucht gezwungen worden waren. Über das Unrecht dessen „Was damals recht war" gab es für beide keinen Zweifel, die Emigrantin verwies vielmehr – kollektiv! – auf das Potential, das mit all den Menschenleben verloren gegangen war. Jenes Potential, das totalitäre Regime immer gerne auf ein Minimum reduzieren, weil dieses Vielseitigkeit und damit Denken jenseits von aufgezwungenen Schemata verheißt – genau jene Faktoren, die, vielleicht als einzige, solchen Machthabern tatsächlich gefährlich werden können.

Doch die Hochschätzung dieser Werte gießen auch per definitionem demokratische Regierungen gerne in Formen, die sie system*kon*form, sprich ökonomisch, nutzbar machen – andernfalls ist ihre Entfaltung zu unterbinden. Die Opfer dieser „Unterbindung" (Abbindung, -schnürung, von Atemwegen…) landen dann als Kollateralschäden der eigenen Dreistigkeit (Überlebenswillen oder auch das Streben nach Leben, das den Begriff auch wert ist jenseits des lediglichen Über-) in den Randspalten der Tagespresse, an jenen Rändern, die Grenzen sind (die Freiheit des Kapitals), auf der Landkarte und in den Köpfen, an denen Menschen krepieren – *krepiert werden*.

Österreich schickt auch heuer einen Film ins Rennen. Rennen, Sport, Wettbewerb, das ist auch mit demokratischem Faustrecht kompatibel (oder wäre *combat*ible der *treffendere* Ausdruck?), ins Rennen um den Auslandsoscar, one more time. Auch das Ausland hat etwas, was wir haben wollen, manches mehr, manches weniger, was wir wollen ist verwertbar, in Anlagen… Der österreichische Film, für den sich die Jury entschieden hatte, ist das vielfach preisgekrönte Flüchtlingsdrama „Ein Augenblick Freiheit". Regisseur Arash T. Riahi und seinem Team wäre die Auszeichnung zu gönnen gewesen*. Österreich jedoch hätte sich die Statue gerne in die Auslage gestellt, als Beleg für die Fähigkeit, mit der eigenen Gegenwart *ja doch* umgehen zu können. Die Filmflucht ist *verwertbar*. Mit den Menschen, die keine Darsteller sind, verfährt man tagtäglich anders.

Evelyn Schalk

* Der österreichische Vorschlag kam nicht unter die fünf Nominierungen, dafür brüstet man sich in alter austriakischer Tradition mit jenen Beiträgen, die Geburtsösterreicher (in diesem Fall Michael Haneke und Christopher Waltz) leisten, was sie können, weil sie die Unterstützung für ihre Arbeit außerhalb des Landes vorfinden. Die Früchte hingegen erntet man aber gerne innerhalb der nationalen Engstirnigkeit.

der abscheu vor dem bürger ist bürgerlich*

Sie hatten Recht, es bringt nichts, am System zu rütteln, man muss es einstürzen!
(Malcolm in the Middle)

Everything decent's been done. Politics is out, sex is out. All the great themes have been used up and turned into theme parks.
(Pump up the Volume, Mark Hunter)

Café mit Freunden, Fernseher, Radio, Internet-(portale), mp3-Player – ein scheinbares (?) Ausblendenwollenkönnen von Gedanken, die sonst da und vielleicht nicht zuordenbar wären. Was würden wir tun, wenn wir uns nicht hinter der Weimarer Höflichkeit verstecken könnten, hinter einem „Wie-war-dein-Wochenende-du-siehst-gut/müde/erholt-aus-geht-es-dir-gut-danke-ja-und-dir?" Was würden wir tun, wenn uns dieser Rückzug nicht bliebe, wenn wir Fragen stellen würden, auf deren Antwort wir wirklich warten würden? Was. Wie aufregend die kleinen Dinge schon sind, die unser moralisches Empfinden (ob nun Konvention oder nicht) stören, wie dringend unser Impuls, davon zu berichten. Als ich gestern dort war, hat getan, wie unverfroren unhöflich ungebildet un un un… Ist aus den Ismen ein Un geworden? (Neo)Konservativismus, Terrorismus, Konformismus_Muss.

Zwischen Massenmedien/tourismus/veranstaltungen und der Rückkehr in ein heimeliges Heim voll Design, Stil und ohne „No-Go`s" – was ist geblieben? Idealismus und Individualismus sind zu Markenartikel in Weltläden bzw. zu MitbringsIn von Individualreisen geworden, die den Lebensstil unterstreichen, Anreiz bieten für Anekdoten aus Erfahrungen, die jeder Erfahrung entbehren.

Und überall ist die Wertung. Den Wert erhält nicht der Mensch, es sind seine nach außen getragenen Erfahrungen, die ihm wie glänzende Akzidenzien anhängen, es ist nicht mehr mein Freund sondern mein Freund *die* und das *weil* und *dort*.

Ich scheisse auf das Kleinerwerden der Welt für 5 Prozent der Welt. Ich scheisse auf Fähigkeiten, die nur dann zählen wenn sie einen Marktwert besitzen. Ich scheisse auf Kraftausdrücke, die nur der Erhöhung des Selbst dienen und am allermeisten scheisse ich auf die Essenz dieser ganzen Farce, ich scheisse auf die Selbstvermarktung, die das einzige Ziel dieses neuen Biedermeier-vs.-Glasmenschen-Spiels ist. Ich scheisse auf Siebenzehntelflaschen vom In-Winzer, ich scheisse auf Filet von der, das auf Ragout aus, mit gratinierten Bio-… angerichtet wird. Ich scheisse auf den schlichten Neochic jedes zweiten Cafés, die jeden Kaffee zu einem *Kaffe* an einem Nicht-Ort machen und ich scheisse auf Augé, der dieses Wort erst kreiert hat. Ich scheisse auf Schüßler-Salze und Grander-Wasser. Ich scheisse auf Vernissagen, bei denen Buffet und Behaviour mehr Geltung erlangen, als es Kunst je könnte und ich scheisse auf Künstler, denen keine Masche zu blöd ist, um sich selbst interessanter zu machen als ihre Kunst. Und ich scheisse auf Kunst jeglicher Art, die erst den Konsum von Intellektualismus benötigt um genossen werden zu können. Ich scheisse auf diese lange Liste voll Ärgernissen, deren Ursprung nur Unzulänglichkeitgefühle sein können, die gründen in Unwillen, Unfähigkeit, Desinteresse, Un*vermögen*. Ich scheisse auf Laissez faire und auf Ikea-Du´s.

Wenn es diesen Rückzug wirklich gibt, diese Abkehr vom Öffentlich-Politischen, kann sie wirklich nur in Angst gründen (?). Ich will diese Fratzen nicht mehr sehen, keine Roll*en* mehr spielen, keinen Ansprüchen genügen und ich will und kann nicht mehr einen Rückzug vor dem Rückzug vortäuschen. Es ist ein Dasein, das über eine Übersexualisierung klagt, die eine Überästhetisierung ist, die vor dem *P*rivatesten Selbst nicht halt macht.

Karin Eder

* Zit. nach Jules Renard

flucht weg…

Öffentliche Gebäude müssen mit Fluchtwegen ausgestattet sein, die laut Bauordnung klar definiert sind. Das ist eine gesetzliche Auflage, der kein Architekt/Architektin entkommt. Wir Architekten/Architektinnen werden zu einem großen Teil für das Flüchten zur Verantwortung gezogen. Wir müssen per Gesetz das Flüchten mit einplanen. Fluchtwege ausweisen und Fluchtpläne zeichnen, die eindeutig und klar verfolgt werden können, der Verordnung entsprechen. Das wird strengstens kontrolliert. Ohne Fluchtwege und Fluchtpläne keine Baugenehmigung, kein öffentliches Gebäude. Diese Auflage fällt unter die Kategorie Sicherheitsvorschrift, wodurch Flucht und Sicherheit untrennbar miteinander verwoben sind, für uns zumindest.

Das Wesen der Fluchtwege ist es, auf möglichst kurzem Weg, leicht, schnell und sicher in einen gesicherten Bereich zu führen. Sie dürfen weder vorübergehend noch dauernd verstellt werden. Fluchttüren, die sich entlang von Fluchtwegen befinden, müssen immer in Fluchtrichtung öffenbar sein und sind in Fluchtrichtung nicht versperrbar auszuführen. Der Fluchtweg muss entlang seines Verlaufes so ausgewiesen sein, dass er von Jedermann/frau sofort und eindeutig erkannt und verfolgt werden kann, mit selbstleuchtenden oder beleuchteten Piktogrammen, und zwar von jedem Raum, von jedem Ort und von jeder Stelle an der man sich gerade im Gebäude befindet.

Kurz: Der Fluchtweg muss für JEDEN eine gesicherte Flucht gewährleisten. Fluchtwege haben die Aufgabe Leben zu retten.

Wie aber kann es nun sein, dass im öffentlichsten aller öffentlichen Gebäude, nämlich dem Staatsgebäude, Fluchtwege verstellt und Fluchttüren versperrt sind? Dass Fluchtwege nicht die schnellste und direkteste, geschweige denn die leichteste und sicherste Verbindung in einen gesicherten Bereich sind? Dass Fluchtwege labyrinthisch sind und in Sackgassen enden, im Inferno? Dass es für bestimmte Leute geheime, inoffizielle Fluchtwege, sogenannte Hintertürln gibt?

Es ist unser vollkommen ausuferndes Sicherheitsdenken, das im Eigentlichen ja ein Fluchtdenken ist, das uns immer mehr einsperrt, uns Bewegungsfreiheiten, Spiel- und Handlungsräume nimmt, uns isoliert. Das Fluchtdenken ist ein emotional getriebenes, eindimensionales und aus Angst motiviertes Denken. Es ist ausschließlich in eine Richtung gerichtet und unterliegt keinen bewusst kalkulierten Entscheidungen. Es ist genau genommen instinktiv, tierisch und eigennützig.

Wenn man sich aber nun vorstellt, dass das nicht ein vorübergehender Zustand ist, eben solange man tatsächlich auf der Flucht ist, sondern ein Dauerzustand unseres Lebens, unseres Alltags und damit unserer Gesellschaft, so hat man sich das eigentliche Inferno nur all zu schnell ausgemalt. Es ist die Angst vor der Angst, die Flucht vor der Flucht und das Sichern der Sicherheit die entsteht, eine Reductio ad absurdum. Und wir fragen uns bestürzt wohin das führen soll, und hoffen darauf, dass sich irgendwann, nämlich möglichst bald, irgendwer, zum Beispiel der Herr, unserer erbarmt. Eine traurige Hoffnung.

Menschen flüchten dann, wenn sie bedroht sind, in Gefahr oder in Not. Letztendlich flüchten sie um des Überlebens Willen, weg vom Tod. Was wir wollen, ist mit absoluter Sicherheit dem Tod davon laufen und wir glauben auch noch, dass uns das gelingt. Einer Gesellschaft nämlich, die es nicht einmal Not hat zu flüchten. Einer Gesellschaft die sich selbst in ihrer eigenen Sicherheit, in ihrer eigenen Flucht erstickt. Woher soll eine, ich möchte fast sagen per Gesetz derartig armselig und unmündig gehaltene, Gesellschaft die Fähigkeit hernehmen, tatsächlich flüchtenden Menschen aus Kriegs- und Krisenregionen, aus Katastrophengebieten, Raum zu geben, Orte der Sicherheit zu gewähren?

Ich stelle mir vor ein Gebäude zu bauen, ein öffentliches, für Österreich, dessen Fluchtwege so ausgeführt sind wie die in unserem Staat. Labyrinthisch, in Sackgassen endend, verstellt und versperrt, mit Hintertüren und Geheimausgängen. Soetwas wie einen Ist-Zustand baulich zu realisieren. Diese Vorstellung ist bald zu Ende. Dieses Gebäude könnte von Gesetzeswegen nie realisiert werden, würde niemals eine Baugenehmigung bekommen. Es wäre für seine Nutzer viel zu unsicher … aber vielleicht auch nicht? … es kommt wahrscheinlich drauf an.

Franziska Hederer

flucht

31
fucht weg…___Franziska Hederer
verwertbare verfahren___Evelyn Schalk
aus bruch | zum davon laufen___Ralf B. Korte
art_ist/s___Evelyn Schalk feat. Hansel Sato

indoor - das neue biedermeier

32
das vorletzte abendmahl___Johannes Witek
die abscheu vor dem bürger ist bürgerlich___Karin Eder
come in. schwergeburt im biedermeierland___Gerald Kuhn

Impressum

Verleger und Herausgeber:
ausreißer – Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung.

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen:
Karin Eder, Franziska Hederer, Ralf B. Korte, Roland Scharf, Johannes Witek

Fotos:
Mario Liftenegger

art_ist/s Künstler:
Hansel Sato

Grafik, Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
ausreißer – Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz

Kontakt:
ausreisser@gmx.at
Tel. +43 (0) 316 / 82 77 34 / 26
Evelyn Schalk
Tel. +43 (0) 676 / 300 93 63, evelyn.schalk@uni-graz.at

Internet:
http://ausreisser.mur.at

Newsletter:
[ausreisser-news] zu abonnieren unter
http://ausreisser.mur.at/newsletter

Druck:
Dorrong, Graz

Auflage:
2000 Stück

Standorte der Wandzeitung:
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Palais Trauttmansdorff, Geidorfkino, Schlossbergplatz Graz, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch´n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! – Kultur in Graz, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer)

Zusendungen:
Der ***ausreißer*** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen

Bankverbindung:
Da der ***ausreißer*** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Ihre Unterstützung besonders wichtig:
Kto.nr. 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

kultur steiermark · Stadt GRAZ Kultur · Das Land Steiermark · mur.at · .KUNST · FORUM STADTPARK

Foto: www.sxc.hu @ Jascha400d

Grafik: Roland Scharf

das vorletzte abendmahl

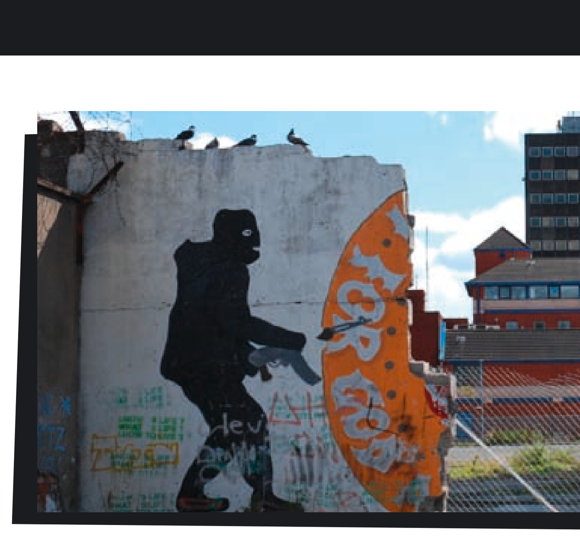
Ein peinlicher Moment entstand,
als beim gemeinschaftlichen Essen
befreundeter Ehepaare der Gastgeber
plötzlich über seiner geschmorten Entenkeule
unkontrolliert zu schluchzen begann,
danach aufsprang, mit einem Ruck das Tischtuch
samt all dem Geschirr und Essen
zu Boden riss, seine Frau an den Haaren packte
und sie
(die Gäste auf dem Fuße)
in Richtung Wintergarten zerrte, wo er ihren Kopf
(Ideen und Träume von geschlagenen Armeen, Eiscreme und Jungfernhäutchen darin)
zweimal kraftvoll gegen den Türstock schlug
und dazu plärrte:
„Und auf den Wintergarten scheiß ich!
Auf den Wintergarten scheiß ich auch!"

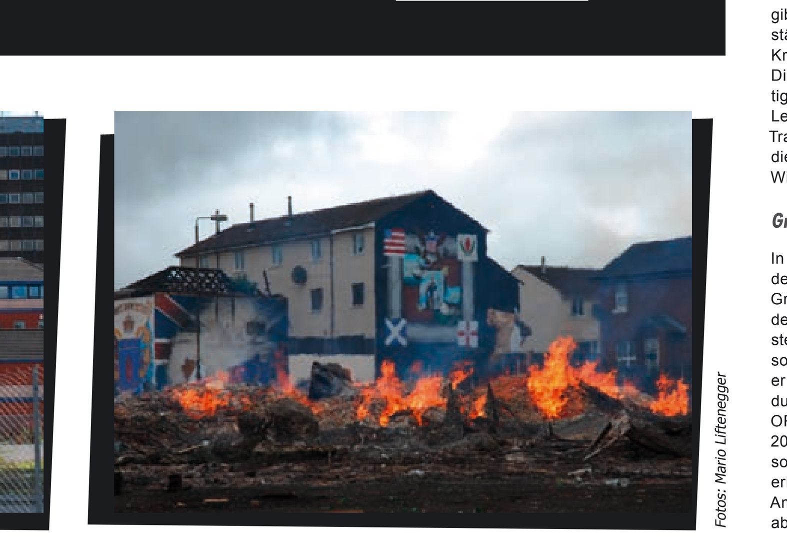
Danach war alles in Auflösung begriffen,
die Männer klammerten sich sogleich an den Gastgeber,
die Frauen schrien und zerrten an ihren Perlenketten,
die Kinder kamen aus dem ersten Stock gelaufen und
heulten Rotz und Wasser,
die Frau des Gastgebers blutete und flatterte mit den
Augenlidern,
drei männliche Personen brüllten zeitgleich
auf ihre Mobiltelefone ein,
der Gastgeber fauchte und zischte und speichelte
in seinem Klammergriff,
die Frisuren wollten und wollten nicht mehr halten,
die Kleider auch nicht

und niemand hatte es kommen sehen
und niemand verstand, warum,
es war doch nichts vorgefallen
und wenn, konnte man es nicht wissen

beschloss man
beim nächsten
gemeinschaftlichen Essen
befreundeter Ehepaare.

Johannes Witek





Fotos: Mario Liftenegger

come in

Schwergeburt im Biedermeierland

Was haben die Niederlande, Spanien, Kanada, Belgien, Norwegen, Schweden, Südafrika und brandaktuell Portugal seit Jänner 2010 sowie die amerikanischen Bundesstaaten Massachusetts, Connecticut, Vermont und Iowa gemeinsam?

Zivile Ehe.

All diese Staaten bzw. Teilstaaten haben die zivile Ehe für Lesben und Schwule geöffnet. Zuletzt hat das portugiesische Parlament am 8. Jänner 2010 eine solche Gesetzesgleichstellung angenommen. Die Niederlande, die 2001 als erstes Land der Welt diesen Schritt gemacht haben, ermöglichen wie Schweden, Spanien und andere Staaten auch das Adoptionsrecht für homosexuelle Paare. Etliche europäische Länder wie Island, Großbritannien, Deutschland, Finnland, Schweiz oder Dänemark haben für gleichgeschlechtliche Paare Gesetze geschaffen die nahezu gleiche Rechte und Pflichten wie die Ehe haben. Und Österreich?

Eingetragene PartnerInnenschaft – 2010: Kein Standesamt, kein Adoptionsrecht.

Die Bundesregierung hat nach jahrelangen Diskussionen am 17. November 2009 ein Gesetz für gleichgeschlechtliche Paare in den Ministerrat eingebracht, jedoch ohne Adoptionsrechte. Die PartnerInnenschaft kann nur auf den Bezirkshauptmannschaften eingetragen werden. Interessant wird die Eintragung in den Statutarstädten. [Anm.: Das sind Städte, die sich von den übrigen durch ein eigenes Stadtrecht unterscheiden. In Österreich gibt es 15 davon – darunter fallen alle Landeshauptstädte mit Ausnahme von Bregenz, sowie Steyr, Wels, Krems, Waidhofen, Wiener Neustadt, Rust und Villach.] Diese Städte haben Standesämter und sind gleichzeitig Bezirksverwaltungsbehörden. Hier bestünde für Lesben und Schwule die Möglichkeit, sich auch im Trauungssaal eintragen zu lassen, jedoch ermöglichen dies vorerst nur die von der SPÖ regierten Gemeinden Wien, Salzburg und Linz.

Graz – peinlich.

In Graz weigert sich ÖVP-Bürgermeister Siegfried Nagl den Trauungssaal für die Zeremonie zu öffnen. Der Grüne Koalitionspartner, mit einer offen lesbisch lebenden Vizebürgermeisterin, protestierte zwar dagegen, stellte auch mal die Koalition in Frage. Überraschend ist solches Verhalten jedoch nicht, mann/frau wusste, wie er handelt – denn Nagl fiel bereits in der Vergangenheit durch Homophobie unangenehm auf, wie etwa in einem ORF-Interview für Radio Steiermark im Dezember 2003, als er erklärte, „er möchte nicht Homosexualität, sondern die Familie fördern. Wer eine wirkliche Familie erlebt hat, wird sehen, wie glücklich man sein kann". Am Beginn dieser Koalition „gelobte" er zwar, keine abwertenden Aussagen zu diesem Thema mehr zu machen, doch den Trauungssaal hat er – solange er es noch verhindern kann – nicht für Lesben und Schwule geöffnet. Gesellschaftliche Veränderungen finden vorerst wo anders statt – nicht im „Biedermeierwohnzimmer" des Grazer Bürgermeisters.

Vom Staatslohn für eheliche Kinderzeugung im Nachzügler-Land.

20 Jahre nachdem Dänemark als erstens Land weltweit 1989 eine eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare einführte, wurde dieses Gesetz letztendlich am 10. Dezember 2009 mit den Stimmen der Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP, zwei symbolischen Grünstimmen, die betonten, das Gesetz gehe ihnen viel zu wenig weit, und zwei vom BZÖ angenommen. Die FPÖ lehnte das Gesetz geschlossen, sinngemäß mit Argumenten wie die Ehe sei nicht für Sex oder Liebe, sondern für die Erzeugung von Kindern da ab: (…) der Staat belohne mit dem Rechtsinstitut der Ehe nicht die Liebe zwischen den Eheleuten, sondern die Aussicht auf Kinder, eine Aussicht, die durch die Ehe verbessert werde, so FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache in einer Presseaussendung[1]. Die der Öffentlichkeit gänzlich unbekannte freiheitliche Nationalratsabgeordnete Anneliese Kitzmüller schießt mit ihrer Presseaussendung[2] jenseits aller Tatsachen den diesbezüglichen Vogel ab: „Hier ist ein teures Gesetz beschlossen worden, das wenn man internationalen Statistiken Glauben schenkt, gerade 1 Promille der österreichischen Bevölkerung betrifft".[3] Zur Statistik-Frage: Verschiedenste WissenschaftlerInnen gehen von ca. zehn Prozent homosexueller Menschen in einer Gesellschaft aus. Aber dass in der FPÖ Minderheitenrechte (wobei so minder wie mensch die betreffende Bevölkerungsgruppe gerne hätte diese ja gar nicht ist, s. o.) als Fremdwort, also ein zu bekämpfendes gilt, ist ohnehin bekannt.

Wenig verwunderlich, dass im europäischen Kontext Österreich dezidiert eines jener Länder ist, das im Antidiskriminierungsbereich als Nachzügler bezeichnet werden muss. Den Paragraph 209 schaffte der Staat Österreich erst auf Druck des Verfassungsgerichtshofes (2002) und durch bereits mehrere anhängige Verfahren beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ab. Nach diesem §209 musste ein über 19-jähriger Mann, der eine Beziehung oder Sexualkontakte mit einem z.B. 16-Jährigen pflegte, mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren rechnen. An die zehn Männer waren noch im Jahr 2002 aus diesem Grund in Haft. Dass der betreffende Paragraph solange aufrecht erhalten wurde, geht wenig überraschend auf das Konto der ÖVP. Mitte der 90er Jahre scheiterte eine Abschaffung knapp im Parlament: SPÖ, Grüne und das Liberale Forum konnten sich nicht gegen die Stimmen von ÖVP und FPÖ durchsetzen. Der Paragraph blieb wie gesagt bis zum bitteren Ende gültig.

Seit 2003 Geschichte:

> *Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Personen unter achtzehn Jahren*
> *§209. Eine Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des neunzehnten Lebensjahres mit einer Person, die das vierzehnte Lebensjahr, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafen von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.*
> *(BGBl 1988/599)*

Das neue Gesetz.

Im Bereich der wechselseitigen Pflichten und Rechte zueinander, einschließlich der Unterhaltspflicht, dem Scheidungs-, Erb-, Miet- oder Steuerrecht sowie dem Fremden- und Aufenthaltsrecht wurden laut ExpertInnen große Teile der für Ehepaare geltenden Regelungen übernommen. Die größten Diskriminierungen in diesem Gesetz bestehen laut dem Wiener Anwalt und Präsident des Rechtskomitees LAMBDA[4] und Wiener Anwalt Helmut Graupner neben der willkürlichen Verbannung von den Standesämtern auf nüchterne Bezirksverwaltungsbehörden im zwangsweisen Entzug des Familiennamens sowie dem bereits erwähnten Adoptionsverbot (sowohl Fremdkind- als auch Stiefkindadoptionen). Einigen sich die PartnerInnen auf z.B. einen Doppelnamen, so darf zwischen den beiden Nachnamen, ganz im Gegensatz zu Eheleuten, KEIN(!) Bindestrich stehen. Es muss ein Leerzeichen bleiben. Eine Symbolik, die Bände spricht, indem sie eine tatsächlich gleichgestellte und sichtbar gemachte Verbindung verneint.

Höchstgerichte werden wohl, so die einhellige Meinung, bald Nachbesserungen und Veränderungen zu beschließen haben. Zumindest ein Trost für gesellschaftsliberal eingestellte Menschen – bye, bye Biedermeier, bye, bye indoor!

Gerald Kuhn

1 OTS_20091210_OTS0107
2 OTS_20091210_OTS0215
3 Anm.: Wortprotokolle der Parlamentssitzung vom Dezember 2009 zum Thema EPG sind noch nicht online; sollten aber künftig unter http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00049/pmh.shtml abrufbar sein.
4 Ziel des Rechtskomitees LAMBDA ist die Beendigung jeglicher Diskriminierung gleichgeschlechtlich l(i)ebender und transidenter Frauen und Männer in allen Rechtsbereichen (http://www.rklambda.at/Alles/index.htm).

aus bruch | zum davon laufen

„the tradition of the left … comes up against a fundamental and profound dilemma. it calls on people to make their history, but finds people making their own lives."
[*flacks*, nach *cohen/tailor*, ESCAPE ATTEMPTS: THE THEORY AND PRACTICE OF RESISTANCE TO EVERYDAY LIFE. introduction to the second edition 1992]

„vergiss überhaupt alles, was zum kotzen ist, kotz briefe, scheiss briefe, aber die wahrheit, verdammt, finde sie in all der scheisse, wenn das nicht möglich ist, bist du faul geworden, dann ist deine nüchternheit, die ich wirklich bewundere, nichts wert, bitte! | gudrun | hell YES! andreas, *praxis*, du sagst's!"
[*ensslin* an baader, august 1968]

„an army in retreat is always in a bad state, either physically or morally; because a retreat can only be the result of reverses or of numerical inferiority. shall such an army be still more weakened by dividing it?"
[*jomini*, PRECIS DE L'ART DE GUERRE. 1838]

fluchten als wäre wo raus da noch definiert. zu-ordnung, irgendwie drin also fuss; standbein; rückenpflege; kopfkorrektur. *keep on running [you'll lose your home]*. vorerst: kleine fluchten. am mühlbach vorm tor, singsang & klappern, rhythmus gefühle. als wäre wo, was anderes als, flüchtig. camouflage. als wäre differenz sowas wie *andere identität*, als wäre möglichkeit seinsform vom später, vielleicht – vielleicht auch nicht. fliehkraft gravitation fehlversuche. flucht killt sprechen, stummt. oder schrei. spuren suche, das nach spüren wie heimhol ins geschichten von mitte, erzähl was & hol noch 1 bier, dessen, pfand. flucht wo besatzung infiltriert, noch den widerstand frisst, systemisches fallen von maschen, nebenbei. dagegen das haschen, wie luftkur mit schmetterling, fliehenden pferden nach über wiesen die wie gemäht vorm nächsten regen stehen, duftend grün & 1 lächeln frei haus, keep on running. flucht stummt, zermergelt (bebaubar; *nebbiolo* indessen, kalk in die gruben, NILNISIBENE). *flucht vor gästen*, erinnernd ab gehauen über die hügel das antizipieren der näherung, schöne worte, nichts ~~ist~~ wie weg. fliehend vor ankunft, das kleinklein des verduftens, plapper&selig. überhaupt *näherungswert*, gereimtes gekeimtes, beweinen (*tau*, tropfend oder keinen zu haben [ostarichi.org – nächstes wort vorheriges wort – suche im STANDARD, suche im DUDEN] wahl weise – am ball, bleibend, im gespräch, flüchtig fürs wer weiss, nächster gelegenheit). als wäre wo, raus da, noch definiert. ab-ordnung. irgendwie delegiert also fluss; diagramm; basisdaten; diffusion: WE GOT A KINDER, GENTLER, MACHINE GUN HAND; WE GOT DEPARTMENT STORES AND TOILET PAPER; GOT STYROFOAM BOXES FOR THE OZONE LAYER; GOT A MAN OF THE PEOPLE, SAYS *KEEP HOPE ALIVE*; GOT FUEL TO BURN, GOT ROADS TO DRIVE: KEEP ON ROCKIN *(IN THE FREE WORLD)*. escape velocity, sprachlos (tombola): „the rulers' imagination seems to falter before the obvious implications of a world of cities without jobs. […] most of the deep thinkers at the big american and european policy think tanks and international relations institutes have yet to wrap their minds around the geopolitical implications of a *planet of slums*. more successful – probably because they don't have to reconcile neoliberal dogma to neoliberal reality – have been the strategists and tactical planners at the AIR FORCE ACADEMY, the army's RAND ARROYO CENTER, and the marines' QUANTICO (VIRGINIA) WARFIGHTING LABORATORY. indeed, in the absence of other paradigms, the *pentagon* has evolved its own distinctive perspective on global urban poverty." (davis 2006)

flucht, underdogs in uniformen regeln den rest, polizei. verbarrikadierung der mitte, schulter zucken, wie fisch auf beton der choque, shock, schock, **hypothalamus ante portas**, hungergefühl schlafentnahme, zirkeltraining des elementaren, ende der geschichte & kurz vor dem schuss [über- oder ab-, dem ersten – primus inter pares – ins töpfchen, den zweiten ins köpfchen: „…20% der bevölkerung, die nicht ökonomisch gebraucht werden, leben von hartz IV und transfereinkommen … dieser teil muss sich auswachsen… *wenn sie sagen, auswachsen, meinen sie damit, dass die leute sterben und sich diese schicht nicht wieder neu generiert durch kinder, enkel usw.?* niels bohr hat gesagt, er hat noch nie jemanden kennengelernt, der seine wissenschaftliche meinung geändert hat. wissenschaftliche meinungen sind immer nur ausgestorben. und das ist auch sonst so. an das eine erinnern sich die leute nicht mehr, und das andere muss sich auswachsen." (*sarrazin* in LETTRE, 2009)].

> „hungergefühl schlafentnahme, zirkeltraining des elementaren, ende der geschichte & kurz vor dem schuss"

aus-fluchten, sprechgeschirr klappern & sustainability (KONG oder begriffe schlagen zurück), verantwortung zum beispiel (mayday die waldfee, wer sammelt so spät durch pacht&kind?): „die leute akzeptieren die wahrheitszumutung der krise. sie wissen, dass wir keine rettende kollektivinstanz mehr haben, die uns vor den problemen schützt, sondern dass die dinge ohne eigenaktivität nicht zu richten sind. das bedeutet nicht den rückzug auf die eigentümergesellschaft, sondern bringt die einsicht zum ausdruck, dass es eine verbindung zwischen der eigenverantwortung und der lösung der gesamtprobleme gibt." (bude 2009)

flucht nach vorn, von eigen zu eigen im *sinn, hans werner* z.b., OM MANI PADME HUM war gestern, wir sind mehr netto vorm bruto & das goldene schweigen (im walde; siehe fee, klee z.b. über den grünen; siehe pferde=stärken, fliehend gelb auf rot, fluchtgerät oder -manöver; siehe reiter, goldener, vize verso). ankunftserwartend das rauschen dann, zwischen den blättern (siehe wald; z.b. vor lauten bäumen nicht, das fallen erzählt sich geschichten als wäre da mehrweg, zwischen himmel und erde, relativsätze vielleicht; gläser milch, vor die kühe). faltenrein, übergeben, empörung dritter klasse (sog. holzklasse, vorsicht regelwald, lungengrün der planet, *azzurro recuperandis* oder esc-tasten, to repeat). da kapo al fin.

oder, punktpunktkommastrichsprachkompatibler formuliert, auf der flucht vor konsequenzen quatscht sich die gutherzige angestelltenkaste des sakralen kapitalismus um kragen&topf. *bauernopferregel nummer eins:* hängt der brotkorb hoch genug, wird man grösser oder frisst seinen sandkuchen anderswo, *shit happens*. die süssesten früchtchen wachsen natur-gemäsz auf den hohen bäumen, wusste schon P.A. neumayer seiner zeit das biopolitische restwissen der nachkriegsrestauration vorzusingen, nach kurt feltzens so einprägsamem fuffzigertext (letzterem verdanken wir weitere unvergessene evergreens wie *wer soll das bezahlen* oder den *konjunktur-chachacha*): DIE GROSSEN, DIE SIND JA AM ANFANG AUCH KLEIN, UND WENN SIE DANN WACHSEN, DANN IST ES GEMEIN, DOCH WENN ES AUCH ÄRGERT DIE KLEINEN, DIE ÄNDERN ES NICHT (siehe sarrazin bzw. bohr, zum: *auswachsen*). wem der kick zur sonderleistung fehlt, lendenlahmen inlandsern beispielsweise, kann sich per mausclick upgraden: *„um so schnell wie möglich millionen zu verdienen, sollte ein deutscher mann sich am besten eine chinesische ehefrau suchen.* das hat jedenfalls der chef der GOETHE-INSTITUTE in china, michael kahn-ackermann, den zuhörern am mittwoch auf der frankfurter buchmesse geraten. *chinesinnen sind zielstrebiger und härter!*" (spieglein-on-lein 14.10.09, & wir vermuten, dass er für diesen satz den nächsten alternativen wirtschaftsnobelpreis erhält – wozu mikrokredite an inderinnen, wenns auch 1 bisserl mehr sein darf…) **it's the economy, stupide**, oder die lösung der lösung nur kein problem? von der wortfront inzwischen gelaber mit jeder menge MENSCH im satz, sind so kleine händchen, muss man nur waschen. trucker *davis* (um nur eine seiner akademischen qualifikationen auszuweisen) schmeisst paar polaroids aus wuchernden todeszonen dazwischen, mit genug freier sicht auf den fakt, dass die letzten lösungen militärisch sein werden (fortsetzung folgt). indessen uns vom volk enttäuschte sozialdemokraten aller gremien eins vom *eigen* in die *verantwortung* pusten, weil sie zum kollektiv zu feige sind. eigen, hat keinen OSKAR verdient, kalauern wir, den *criminal tango* (siehe *feltz*) tanzend, zu den regalen mit den hand-feuer-waffen. aber immer schön auf den bindestrich achten, dass er nicht trennt, sondern denkt – sagen wir so. und immer vorsicht mit der ausländerin weil: *„deutsche auf brautschau in fernost glaubten zumeist, dass die asiatinnen wegen ihrer zarten haut äusserst sanftmütig seien"* – weit gefehlt… (goethe-institut / aussenstelle fremde göre ost \ gau mandshukuo-fengshui)

by the way, wenn du abhaust, klappe halten & camouflage, *so we zigzagged our way out* (zitat) oder nach stillen waffen plätzen scharren und nicht länger zielen als der atem an gehalten werden kann da sonst der körper unruhig wird. tief schuss und toast auf FJODOR WASSILJEWITSCH TOKAREW oder den nächsten streifen legen wir gegen den wind auf den zubringer (zitat & über der *anschlagsgrenze*: 8.309, we know)…

POST SCRIPTUM. „die *grünen* sind die partei, deren wähler über das mit abstand höchste durchschnittseinkommen verfügen. früher war das die *fdp*, heute sind das die *grünen*, da kann eine sozial orientierte partei wie die *cdu* ohne probleme mit ihnen koalieren." *wolfgang bosbach*, stellvertretender fraktionsvorsitzender der cdu, in der tv-debatte ‚das duell', n-tv 13.10.09

personenregister für steirer & innen, die draussenfiguren im text:

bude, heinz: professor für makrosoziologie an der universität kassel, leiter des bereichs ‚die gesellschaft der bundesrepublik deutschland' am hamburger INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG.

davis, mike [socialist workers party, ireland]: lastwagenfahrer, buchhändler usw.; lehrt seit 2002 an der university of california (irvine) und schreibt u.a. für SOCIALIST REVIEW.

sarrazin, thilo [sozialdemokratische partei deutschlands]: vorstandsmitglied der deutschen bundesbank, vormals finanzsenator in berlin.

Ralf B. Korte

art_ist/s

Mind Migration

Hansel Sato

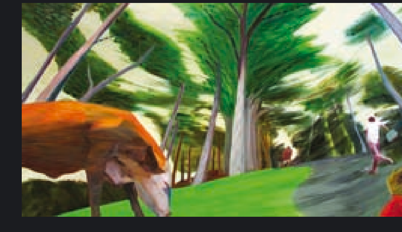
Hansel Sato begnügt sich nicht mit künstlerischen Einzelstatements, seine Arbeiten gehen vielmehr gesellschaftlichen Strukturen und Systemen in ihren komplexen Ausprägungs- und Wirkungsweisen auf den Grund, enttarnen sie, um in der Folge aus der ganzen Bandbreite der ihm zur Verfügung stehenden ästhetischen Mittel Widerstand, Dekonstruktion und Redefinition zu leisten.

Toilette 2, 1998, Öl auf Leinwand, 90 x 160 cm

Großformatig und farbintensiv sind die Bilder, die vor mehr als zehn Jahren unter Ausstellungstiteln wie *Die Einsamkeit der Spiegel* oder *Warten auf Godot* gezeigt wurden. Surreale Traumsequenzen einerseits, andererseits die Fokussierung jener Teile urbaner Räume, die im Alltag dem Blick entzogen werden, aber nichtsdestotrotz Charakteristika des modernen Großstadtlebens darstellen. Gleichzeitig entziehen die Motive den Orten ihre Funktion und lassen sie, zu teils klaustrophobischen Räumen mutieren, die einzig durch die Geometrie ihrer Darstellung, den (extremen) Fluchtpunkt, definiert werden. Es sind Raumbildnisse, die immer den Blick von außen wiedergeben, einen Ausschnitt zeigen und dem Betrachter dieses Fenster auch bewusst vor Augen führen, damit die Eingeschränktheit seines Blickes thematisieren. Schubladisierungen und Zuschreibungen werden so schon Mitte der 1990er Jahre für Hansel Sato zum Thema. Denn was für Räume gilt, gilt auch für Menschen. Sie sind es, die diese schließlich definieren – oder (in der Folge) von ihnen definiert werden. Die Figuren wirken oft wie nebensächlich, oder vielmehr verzweifelt ob der räumlichen Übermacht, die sie jedoch gleichzeitig akzeptieren. Eine Akzeptanz, die später aus den Arbeiten Satos weichen wird. Personen als Statisten einer nicht (mehr) vorhandenen, sondern lediglich durch die Gewohnheit applizierten Funktionalität, die durch die vorgeprägte Perspektive – und damit Erwartungshaltung – des Betrachters manifestiert wird. Der Blick von außen, Denken nach vorgefertigten Mustern – die Bilder Satos machen die Einschränkung dieser Wahrnehmung sichtbar und widersetzen sich im selben Moment ihrer Erfüllung.

Bewegung und Geschwindigkeit spielen ebenfalls eine Rolle. Von ihnen sind auch als solche statische Räume besetzt, womit der Künstler auf die Bedeutung – und Definitionsmacht! – dessen, was sich in ihnen abspielt, verweist. Der *Supermarkt* ist auf den ersten Blick nicht von einem Fabriksfließband oder aber auch einem rasenden Vergnügungsparkkarussell zu unterscheiden. Vor allem letztere Assoziation wird durch die grelle Farbgebung hervorgerufen, Konsum vom Fließband, Konturen, die verwischen und die Exaktheit der Produktion unterlaufen. Supermarkt, es geht längst nicht mehr um das Was – die Theke ist leer, keine Waren zu sehen, nur gefletschte Hundegebisse – sondern einzig um die perfekte Integration des Ablaufs ins System.

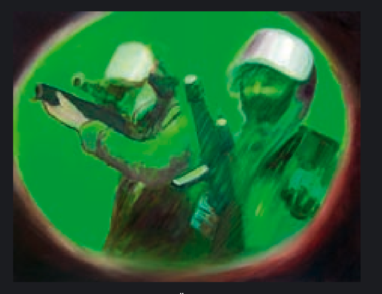
Verschwommene Wahrnehmung, das Fehlen eindeutiger Zuordnungen – das Bild *Flüchtling* verzerrt die Landschaftsidylle (die eine hierarchische und nur für jene existierende ist, die sich ihrer Position gewiss sind, privilegiert (aber gleichzeitig erstarrt) zum Verweilen und Betrachten) von grünem Wald und grasender Kuh in extremer Untersicht zur Bedrohung, die durch Verfolgung erzwungene Fluchtbewegung führt zum Verlust von Wahrnehmungs- und damit Orientierungsfähigkeit und mündet in Desorientierung und Angst.



Flüchtling, 2004, Öl auf Leinwand, 150 x 210 cm

An die selbe Thematik schließen auch *Die Grenze* und *Die Schiffbrüchigen* an. Signifikanterweise gleichen sich die beiden in Aufbau und Farbgebung, wieder schaut der Betrachter durch ein Fenster, das Zielfernrohr oder Schiffsluke sein kann und ist. Soldaten mit Maschinengewehr im Anschlag oder Ertrinkende – Über/Leben eine Frage der Perspektive… Oder dessen, der sie einnimmt.

In *Festung Europa* nimmt der Künstler die zum Fixbegriff avancierte Verbindung wörtlich und setzt sich u.a. mit den Wiener Flaktürmen auseinander. Dabei wirft er einen analytischen Blick hinter die Betonfassaden, leuchtet psychologische und symbolische, sowie hierarchisierende Funktionen der NS-Bauten aus und legt deren aktuellen Kontext offen. Schutz und Kontrolle, moderner Mauerbau und Rassismus, wer ist willkommen und für wen wird die Festung Europa zur unüberwindbaren Bastion? BeWertungen der Ware Mensch…



Die Grenze, 2004, Öl auf Leinwand, 100 x 125 cm

Ganz unmittelbar auf Rassismus und Xenophobie geht Hansel Sato vor allem in den letzten Jahren ein. Immer stärker wird die Auseinandersetzung mit Medien und ihrer Rolle im Definitionssystem. Parallel dazu verlegt sich der Künstler in erster Linie auf gezeichnete Schwarz-Weiß-Arbeiten, die schnelle Reaktionsmöglichkeiten bieten. In *Mala educación* verarbeitet Sato Zeitungsmeldungen von rassistischen Übergriffen ebenso wie Parolen der extremen Rechten in Graphiken und Cartoons, greift auf YouTube und Google-Bilder zurück und kombiniert Schrift und Bild zu einprägsamen und Zusammenhänge aufdeckenden Arbeiten, die unmittelbar, aber nicht weniger decouvrierend reagieren und vor allem agieren. Dabei reflektiert Sato, wie der Titel (zu deutsch: *Schlechte Erziehung*) schon andeutet, nicht nur bestehende Formen von Rassismus, sondern bezieht ihre historischen Entwicklungsstufen und Parallelzusammenhänge mit ein, verweist auf ihre Entstehung – wie Vorurteile in Menschen von klein auf verfestigt und aufrecht erhalten werden, so ist es auch in Gesellschaften ein Entwicklungsprozess, der bestehende Denkmuster, immer im Interesse der von ihnen Profitierenden, fortschreibt. Die Anspielung auf den gleichlautenden Filmtitel von Pedro Almodóvar kommt naturgemäß ebenfalls nicht von ungefähr – in seinen Graphiken stellt Sato auch die Scheinheiligkeit der Kirche bloß. Immer wieder legt er die Wechselwirkung (und das gegenseitige Bedingen) von rassistisch motivierten gewalttätigen Übergriffen im Alltag, politischer und medialer Hetze sowie neoliberaler Ideologie und ihrer rücksichtslosen Umsetzung offen. Er dekonstruiert verfestigte Bilder, macht deutlich, auf welchen ideologischen Grundlagen diese basieren und mit welchen propagandistischen – und ästhetisierenden! – Mitteln sie umgesetzt werden.

Am bisher komplexesten und vielschichtigsten erfolgt dies in der Comic-Novela *Last Model Standing*, die Pop-Elemente ebenso beinhalten wie Einflüsse japanischer Manga-Comics sichtbar sind und mit einer guten Portion Ironie Stereotypen hinterfragt. Die fiktive Story einer Widerstandsbewegung gegen eine amerikanisch-chinesische Invasion im Venezuela des 21. Jahrhunderts lässt ausgerechnet eine Model-Schule in Caracas zur letzten und radikalsten Bastion der Gegenwehr mutieren, bedient sich damit gerade jenes Ortes, der als Zulieferer eines neoliberalen, auf Konsum basierenden, frauenfeindlichen Systems fungiert und greift Erwartungshaltungen auf, um sie im selben Atemzug zu widerlegen. Satos Femme fatale ist Terroristin, die sich in die Luft sprengt, als sie in New York zur Miss World gekrönt wird – statt Silicon hat sie sich Granaten in die Brüste implantieren lassen. Die Meldung über den Tod eines brasilianischen Models infolge von Magersucht war für Sato die Initialzündung, um in der Diktion zu bleiben, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Opfer und Täterin, beide Aspekte vereinen sich in den Geschichten, denn die Frau war nicht zuletzt an der Bereitschaft gestorben, ihren Körper einem System zu unterwerfen – und damit dieses wiederum zu stützen – dem sie einzig zur Profitmaximierung mittels Normerfüllung gedient hat, Sex sells, Menschenmaterial. Körper sind zurichtbar, herstellbar geworden, was die technologische Entwicklung der Waffenlobby bringt, befördern High-Tech-Methoden auch in der Schönheitschirurgie – und damit –industrie. „Was wäre passiert," so fragt sich Sato, „wenn sie, anstatt ihren eigenen Körper mittels Nahrungsmittelentzug zu zerstören, einen Kampf gegen das System begonnen hätte, das sie letztlich zu diesem langsamen Selbstmord gebracht hat?" Im Comic verkehrt er, nicht ohne subversiven Impetus, eben diese Rolle. Auch hier bringen Frauen ihren Körper zum Einsatz, jedoch um eben jenes System zu zerstören, das sie selbst hervorgebracht und konformistisch ebenso zerstört hat. Satos Selbstmordattentäterinnen sind keine religiösen Fanatikerinnen, sondern intelligente, strategisch kalkulierende Aktivistinnen, die bereit sind, für den Kampf gegen besagtes System aufs Ganze zu gehen.[1] Dass der Cartoon unter dem Titel *Malinche, verbotene Liebe* steht und damit nicht nur gängige Seifenopern-Titel zitiert, sondern bitterironisch auf ein für weibliche Zielgruppen generiertes Genre verweist, das Rollenzuschreibungen per definitionem manifestiert und die damit einhergehenden und gleichzeitig erzeugten Bedürfnisse eigenprofitabel bedient, ist eine weitere Facette des Sato'schen Assoziationsœvres.

Ein zentrales Motiv bildet der Widerstand gegen kolonialistische Repressionssysteme. Steht im Comic die Liebe zwischen dem venezolanischen Fotomodell Malinche und einem chinesischen Besatzungsgeneral im Mittelpunkt, wurde die historische Malinche als Frau aus indianischem Adel zu Beginn des 16. Jahrhunderts geboren, als Sklavin verkauft und spielte für den spanischen Eroberer Hernán Cortés während dessen Feldzuges in Mexiko als Dolmetscherin und spätere Geliebte eine entscheidende machtpolitische Rolle. Die Diskrepanz der heute wahlweise als Mutter der Nation verehrte oder Verräterin des eigenen Volkes verdammte Malinche ist ebenfalls symptomatisch, nicht umsonst negiert das Comic beide Rollenklischees, die neben der Gendertypologie auch noch die nationalistischen Machtimplikationen beinhalten. Apropos Gender: Augenzwinkernd wählt Hansel Sato mit dem Titel *Last Model Standing* wieder ein Filmzitat: *Last Man Standing* die zwischen Gangsterfilm und Western angesiedelte Neuverfilmung von Akira Kurosawas Klassiker *Yojimbo – Der Leibwächter* bzw. Sergio Leones *Für eine Handvoll Dollar*, besteht aus den typischen Motiven des Bandenkriegs und der Rettung der Schönen aus der Gewalt des Bösen, Mexico ist Ausgangs- und Rückkehrort des Revolverhelden. Ein echter Männerfilm eben…[2]

Derzeit bereitet Sato ein Projekt für das Kunstfestival *Soho in Ottakring* 2010 vor – man darf sich auf Arbeiten mit Medienguerilla-Anleihen freuen…

Evelyn Schalk

Ein ausführlicher Essay zu Hansel Sato und seinen Arbeiten sowie zusätzliche Abbildungen sind unter http://ausreisser.mur.at/online_art abrufbar!

1 Auch in der mittel- und südamerikanischen Literatur finden sich solche Persönlichkeiten, etwa bei der nicaraguanischen Autorin Gioconda Belli, deren Protagonistin Engracia sich in *Waslala* ins Zentrum der Macht und Unterdrückung begibt, dort den Sprengstoff zündet, den sie, wissend am Eingang durchsucht zu werden, in ihrer Vagina versteckt hat und damit im letzten Showdown den Erfolg der Revolution sichert.
2 Mehr vom Comic (und weitere Arbeiten Satos) unter www.hanselsato.com